

Amerikaner blickten zur Zeit der Ausstellung von Philadelphia auf eine erst 25 Jahre währende Thätigkeit in der Uhrenfabrikation zurück, während die Schweizer schon seit zwei Jahrhunderten Uhren fertigten. Die Anwendung des Schablonensystems, durch welches die Amerikaner so überraschten, war durchaus nichts Neues, denn bereits 15 Jahre früher, bevor Uhrenfabriken in Amerika entstanden, gab es in Genf kunstvolle Maschinenarbeit und auch Auswechselbarkeit der Theile, doch blieb diese Art und Weise der Fabrikation damals vereinzelt. Wie man sich nun eingestehen musste, war die schweizerische Uhrenfabrikation zur Zeit der Ausstellung zu Philadelphia von Amerika sehr bedrängt, sie war zurückgeblieben, kam aber durch die Annahme der Schablonenfabrikation seit der Philadelphia-Ausstellung wieder vorwärts und hielt Amerika die Waage.

Dieses zeigt, dass die Schablonenarbeit sehr für sich spricht und das einzig Richtige wohl für die Zukunftsfabrikation jeder Uhrenerzeugung sein wird.

Nun wird man sich aber fragen: Ist denn nur die Taschenuhr allein schablonenmässig herzustellen? Warum wurden die grossen Uhren, Regulatoren etc. noch nicht auf diese Weise hergestellt? Hat das Schablonensystem denn für die Grossuhren keinen oder weniger Werth? Gewiss hat es bedeutenden Werth! Die grossen Uhren schablonenmässig gearbeitet, bieten eben so grosse Vortheile, nur auf eine andere Art und Weise. Warum ist aber die Einführung noch nicht geschehen? Sehen wir uns die Sache näher an.

Bei der Zartheit des Mechanismus der Taschenuhren kommen sehr häufig Beschädigungen von Seiten des Trägers der Uhr vor, es müssen Theile durch neue ersetzt werden, wobei sich dann der Nutzen des Schablonensystems in vollem Lichte zeigt.

Anders verhält es sich bei der gewöhnlichen Grossuhr, dem Regulator, der, wenn er vollständig in Ordnung gesetzt ist, und an seinen Bestimmungsplatz aufgehängt wird, sehr wenig noch einer Reparatur bedürftig ist. Dagegen, wenn der Uhrmacher das Werk erhält, muss er es erst einölen, aufhängen und reguliren; auch alle Theile einer genauen Prüfung unterziehen und in sehr vielen Fällen nachhelfen, repariren, was oft sehr viel Zeit beansprucht, da das Werk dabei mehrmals auseinander genommen werden muss. Bei der Schablonenuhr sind die ersten Arbeiten natürlich auch immer das Einölen, Reguliren etc., daher die Vermittlung des Uhrmachers gerade wieder so nöthig, dagegen bleibt ihm doch eine Reparatur, Nachhilfe, wenigstens grössere, ganz erspart, wofür er ja auch selten genügend bezahlt wurde.

Der Uhrmacher weiss, welche Waare er erhält, da ein Stück wie das andere ausfällt. Die Schablonenuhr ist viel gleichmässiger ausgeführt, was sich z. B. in Folgendem kund giebt: Die Räder und Triebe sind in der Höhe wie in der Zahnform mit präziser Genauigkeit nach Lehren ausgeführt, wodurch es immer denselben richtigen Eingriff giebt, während bei der gewöhnlichen Fabrikation, selbst bei genauer Visitation, immer ein mehr oder weniger verschiedenes Ergebniss zu Tage tritt. Ferner sind die Zapfen immer ganz genau gleich stark, cylindrisch und im richtigen Verhältniss stehend, was einen gleichmässigen regelrechten Zapfenloch-Spielraum ergiebt, sowie durch die richtigen Längen immer eine gleich bleibende Endluft der Wellen. Durch die korrekte gleichmässige Arbeit erhalten mittels Schablonensystem erzeugte Werke auch ein schönes Aussehen.

Es giebt schon mehrere Grossuhren-Fabrikanten, welche die strenge Einführung des Schablonensystems versucht und auch schon verschiedenes erreicht haben. Es ist aber bis jetzt die Einführung in die Fabrikation der Grossuhren noch nicht mit derselben Energie, wie von den Taschenuhren-Fabrikanten angefasst worden, da noch kein anderes Land, keine fremde Konkurrenz dagegen aufgetreten ist und bis jetzt immer noch genug Absatz und Beschäftigung gefunden war.

Der Uhrenfabrikant Hermann Braukmann in Villingen hat nun die Sache ernst genommen und ist es ihm durch Ausdauer gelungen, nach jahrelangem Suchen und vielen neu hergestellten Einrichtungen seine Regulatoren, auch solche mit Schlagwerk, vollständig schablonenmässig gearbeitet auf den Markt zu bringen. Die Uhren von Hermann Braukmann tragen den

Stempel: „Schablonenuhr“ und ein sitzendes Eichhörnchen als Schutzmarke.

Einen sehr grossen Vortheil werden solche Schablonen-Uhren auch noch denjenigen Häusern bieten, die in das Ausland exportiren, da bei diesen Sendungen vielfach die Werke, des hohen Zolles wegen, auseinandergenommen werden müssen und so ist die Schablonen-Grossuhr für den Versender wie Empfänger sehr günstig.

Sprechsaal.

Energisches Vorgehen gegen Hausirer.

Wie in Mainz, gelang es auch uns durch geschicktes Handeln eines Gehilfen einem Hausirer kürzlich sein Waarenlager konfiszieren zu lassen. Der Biedermann zog mit seinem Koffer von Lokal zu Lokal, wo er unter den Fittichen der Wirthes sein Wesen betrieb. Wie frech diese Sorte Leute werden, hatten wir bei vorliegendem Falle recht Gelegenheit zu beobachten, und wären nicht zu drastische Beweise erbracht, würde es schwer halten, dem p. Herrn zu beweisen, dass er die Paragraphen des Hausirergesetzes überschritten hätte.

Die ganze Umgebung, wo die Leute ihren Markt aufschlagen, ist davon unterrichtet, dass diese Händler nur Bestellungen aufnehmen; natürlich werden diese in wenigen Minuten effektiert. — Von grosser Wichtigkeit für uns wäre nun, wenn ein Verein, welcher in gleicher Angelegenheit schon Erfahrungen gemacht hat, Nachricht an den unterzeichneten Verein gelangen liesse, wie der Verlauf der Sache war, ob die Polizei die Waaren behielt bis zur gerichtlichen Entscheidung, oder ob dieselben gegen eine Kaution ausgehändigt wurden. Welche Paragraphen der Gewerbe-Ordnung geben darüber Auskunft?

Für alle einschlägigen Antworten wäre sehr dankbar der

Uhrmacher-Verein Spandau.
Schwartz. G. Krüger.

Ueber das Gas-Glühlicht in der Werkstatt.

Entgegen den Mittheilungen des Herrn Koll. Wilke-Hannover in Nr. 1 d. Jahrg. erlaube ich mir meine Erfahrungen über das Gas-Glühlicht bekannt zu geben. Ich gestehe freilich zu, dass das Licht ein schönes, ruhiges und vielleicht auch sparsames ist, aber dennoch habe ich dasselbe bald wieder abgeschafft.

Man darf nicht unerwähnt lassen, dass Gas-Glühlicht sich nur bei starkem Druck des Leuchtgases bewährt, wie auch Koll. Wilke betont. Die Anschaffung des Brenners kostet ca. 15 Mark, 1 Glühkörper ca. 2 Mark. Die übergrosse Empfindlichkeit dieses Glühkörpers ist bei mir die Veranlassung der Abschaffung gewesen. Am Arbeitstisch kommt es vor und ist wohl nicht gänzlich zu vermeiden, dass einmal an die Lampe gestossen wird; aber jeder Stoss, selbst der kleinste, verletzt den Glühkörper, und habe in ca. 5 Monaten 6 Stück verbraucht. Die Aufbringung eines Glühkörpers ist stets mit Zeitaufwand und Unannehmlichkeiten verbunden. Der Glühkörper ist, um versandtfähig zu sein, mit Harz getränkt, dieses Harz muss jedesmal erst abgebrannt werden, und dabei müssen Fenster und Thüren geöffnet werden, um den Geruch herauszulassen. Anfangs ist man ja erfreut über das schöne und ruhige Licht, aber sehr bald lernt man auch die Schattenseiten kennen. Der geschätzte Kollege in Hannover hat das Glühlicht wohl erst kurze Zeit in Anwendung gebracht, wenn er dasselbe so lange wie ich benutzen wird, wird er mir vielleicht auch zustimmen, dass das Gas-Glühlicht sich nicht am Arbeitstische bewährt.

J. Hiller in Greifswald.

Briefwechsel.

Unter Beifügung des im Sprechsaal veröffentlichten Artikels erhalten wir von dem Vorsitz. des Vereins Spandau, Koll. Krüger, Mittheilungen über das Geschäftsverfahren eines Goldarbeiters, dessen Wohnort eine benachbarte Stadt ist. Wir sehen, wie der